



Sie sehen: die private Antje Schendel. Ohne Schutzanzug. Ohne Model-Styling – das ist sowieso Vergangenheit. Fotos: Chmielewski/privat

## Die den Tod verwischt

Antje Schendel reinigt Leichen-Fundorte – Medien lieben sie dafür

**KREFELD • Antje Schendel kann sehr scheu lächeln. Vielleicht sollten Sie das wissen, weil es mehr über diese Frau sagt als ihre Arbeit. Und mehr als die Bilder, die Sie gerade sehen.**

„Kommen Sie rein“, sagt Antje Schendel, 34, an einem kühlen Krefelder Winternachmittag. Der Frost zieht um ihr Haus im Ortsteil Bockum, Backsteinfassaden, schmale Straßen, kahle Hecken.

Hinten stellt einer die Mülltonne raus.

Hier pulst das Leben in ruhiger Bahn. Hier lächelt Antje Schendel ihr scheues Lächeln, wenn sie die Presse einlässt. Hier schaut sie ernst, wenn sie kurz nachdenkt und es noch drei – zwei – eine Sekunde dauert, bis die Erinnerung ans erste Mal gerinnt.

„Mein erster Fall, das war die Härteprobe“, sagt Schendel. Die Härteprobe war ein Schlafzimmer. Doppelbett, zwei Lampenschirmchen, Decke holzgetäfelt – so wie Schlafzimmer eben aussehen in Krefeld-Bockum, Münster oder Dortmund. Die Härteprobe war ein Mann, der vor mehr als einem Jahr keinen Ausweg mehr wusste als die Schrotflinte an seinem Kopf. „Man kann den Job oder man kann den Job nicht“, sagt Antje Schendel. Das Schlafzimmer hatte weiße Wände.

Vor dem Knall und danach.

Die „Schendel-Tatortreinigung“ ist ein Ein-Frau-Betrieb, Einzugsgebiet NRW, im Einsatz auch an Feiertagen. „Ich komme binnen 24 Stunden“, sagt die Chefin. Wenn ihr Telefon klingelt, ist ein Vermieter dran oder ein Angehöriger, selten ein Bestatter. Immer haben sie eine Bitte: Der Tod, der Tod muss weg.

Drogen. Selbstmord. Einsame Alte. Wenn Schendel kommt, ist die Leiche schon weg, aber das Leid noch da. Es riecht meist süß, ein bisschen nach Maggi-Würze. Es gibt Fliegen oder Maden oder Speckkäfer, es gibt Blut oder Leichenwasser, es gibt so viel zu tun, was keiner tun möchte. „Laien sind da überfordert“, sagt Schendel. „Ich hatte schon Fälle, da haben Angehörige versucht, den Geruch mit Ammoniak wegzukriegen.“ Im Einsatz trägt Schendel Schutzanzug und Gasmasken. Sie hat sehr teure Reiniger. Wenn gar nichts hilft, reißt sie das Parkett heraus und die Tapeten ab. Nach ihr zieht das Leben ein.

Für Aufträge Sorge Mund-zu-Mund-Propaganda. Und dann gebe es noch die Medien. Erst hat die „WZ“ über sie berichtet. Später kam „Bild“. Der WDR rief an und „fast alle Privatsender“. Schaurige Zeilen und schönes Gesicht – so sind ihre Geschichten. Schendel war einst Model. Sie stammt aus Berlin, Berlin-Ost, lernte Informatikerin, wechselte nach der Wende ins Rampenlicht, ließ sich für Mode und Schmuck und Kosmetik ablichten, ging der Liebe wegen nach London, so wie sie später der Liebe wegen nach Krefeld ging. Heute modelt sie nicht mehr. Es gebe „für alles eine Zeit“.

Wenn die Zeit für ihren Beruf kam, lässt sich so genau nicht sagen. Die Idee habe sie seit vielen Jahren gehabt. Vielleicht nahm alles schon seinen Anfang, als die sechsjährige Antje die toten Nachbarn in ihrem Berliner Mietshaus entdeckte und dann doch keine



Schendel im Einsatz.

Alpträume bekam. Vielleicht erst später, als sie ihren nierrenkranken Vater pflegte. Vielleicht, als sie vom „Special-Clean“-Gewerbe in den USA erfuhr. Es sei „schwer zu erklären, warum. Aber die Arbeit macht mir eigentlich nichts aus“. Was kann man mehr sagen über diesen Beruf?

Es ist jetzt Abend in Krefeld-Bockum. Schendel sagt „Danke“ und „Tschüss“ und „Gute Fahrt“. Ein scheues Lächeln. Kühle, dunkle Ruhe liegt vor ihrer Tür. Drinnen bleibt das Telefon stumm.

• Daniel Chmielewski

» [www.schendel-tatortreinigung.de](http://www.schendel-tatortreinigung.de)

